

# Inhalt

- 9 Einleitung: Und Schweigen ist Gold, oder?**
- 14 Selektiver Mutismus: Was ist das eigentlich?**
  - 14 Erscheinungsbild und Vorkommen
  - 18 Verletzbarkeit und Widerstandskraft
  - 27 Streß und Selbstwirksamkeit
  - 32 Angst und Scham
  - 36 Mutter und Kind
  - 43 Reden und Schweigen
- 47 Die Besonderheiten erkennen: Worauf ist zu achten?**
  - 48 Gemeinsamkeiten und Unterschiede
  - 56 Förderndes und Hemmendes
  - 60 Familie und Freunde
  - 63 Erfahrung und Bedürfnis
  - 67 Sprache und Kultur
  - 73 Schweigen und Verschweigen
- 77 Das Schweigen überwinden: Wie kann das gelingen?**
  - 78 Achtsam sein und Atmosphäre schaffen
  - 88 Emotionale Unterstützung geben
  - 95 Kommunikative Zugänge finden
  - 104 Fördernde Spiel- und Arbeitsformen einsetzen
  - 115 Unterricht an den kindlichen Möglichkeiten orientieren
  - 119 Erfolg und Mißerfolg abschätzen
- 122 Probleme gemeinsam lösen: Was ist zu klären?**
  - 123 Hintergründe erhellen
  - 125 Bedingungen ändern
  - 129 Hilfe organisieren
  - 132 Gefühle respektieren
  - 135 Probleme umdeuten
  - 138 Gelassenheit üben
- 142 Zu guter Letzt: Ein Blick zurück nach vorn**
- 147 Literatur**
- 155 Sachregister**

Dieses Buch handelt von Kindern, die schweigen, obwohl sie eigentlich sprechen können. Ihr Schweigen ist Ausdruck einer Redehemmung, die sich immer dann offenbart, wenn Situationen fremd und wenn Personen unbekannt sind. Selbst dann, wenn die Vertrautheit allmählich wächst, bleibt dieses Schweigen bestehen. Psychologen und Psychiater, Sprachheilpädagogen und Logopäden bezeichnen dieses Schweigen als *selektiven Mutismus*. In diesem Buch möchte ich den selektiven Mutismus aus einer Vielzahl von Blickwinkeln vorstellen, die seine möglichen Ursachen aufzeigen, Hilfen für die Diagnose geben und Vorschläge für einen achtsamen Umgang mit den Kindern und ihren Angehörigen machen. Eines meiner zentralen Anliegen wird es sein, Verständnis für schweigende Kinder zu wecken. Schweigende Kinder sind nämlich zunächst und vor allem Kinder wie andere Kinder auch: Sie lachen und weinen, sie spielen und sehen fern, sie ärgern und sie freuen sich, sie haben Angst und manchmal Mut, sie mögen manche Menschen gern und andere wiederum nicht. In meiner langjährigen Beschäftigung mit ihnen mußte ich jedoch eine erschütternde Erfahrung machen: Überall, wo Kinder dauerhaft schweigen, z. B. gegenüber Lehrern, Therapeuten, Ärzten, stoßen sie oft auf Unverständnis, obwohl Eltern gerade dort Hilfe erwarten. Dieses Buch ist auch eine Dokumentation solchen Unverständnisses. Es ist aber keine Anklage, denn auch das Unverständnis hat seine Wurzeln, und es kommt mir darauf an, nicht nur den Kindern und ihren Familien, sondern auch den Experten durch Verständnis zu helfen.

Schweigen hat viele Facetten. Es kann Ausdruck der Zustimmung oder der Ablehnung sein, kann auf Zufriedenheit und innere Ruhe genauso hindeuten wie auf Sprachlosigkeit, weil einem vor Schreck und Entsetzen die Worte fehlen, es tritt als Zeichen der Demut genauso auf wie als Merkmal von Arroganz. Wie auch immer: Wenn nicht gerade in Übereinstimmung geschwiegen wird (z. B. in einer Meditationsgruppe),

**10** haftet dem Schweigen etwas Unbestimmtes, Offenes an, das nach Auflösung drängt. Die Begegnung mit schweigenden Kindern ist daher schwierig und stellt eine wirkliche Herausforderung dar. Sie kann Ängste auslösen und verunsichern, sie frißt Zeit, kann wütend machen, zeigt einem die eigenen Grenzen auf und hält einen zwischen Hoffnung und Resignation, zwischen unerwarteten Fortschritten und ärgerlichen Rückschritten in Atem. *Wenn du doch endlich reden würdest* ist der sehnlichste Wunsch der Erwachsenen, die schweigenden Kindern begegnen. – *Dann besuche mich doch auf meiner Insel und nimm mich an, so wie ich bin* scheint darauf der stumme Mund zu antworten.

Die Diagnose *selektiver Mutismus* ist, wie jede andere Diagnosestellung auch, ein Akt der Zuschreibung. Wir bringen etwas auf einen Begriff und schaffen eine Kategorie, mit der wir die Abweichung von einer Norm bezeichnen. Zuschreibende Kategorien haben immer etwas recht Allgemeines, und nicht alle Merkmale passen auf jeden Betroffenen. Man könnte auch sagen: Kategorien sind Schubladen, von denen wir wie selbstverständlich erwarten, daß sie mit der Diagnose zugleich auch eine gezielt ansetzende, schnell wirksame Therapie enthalten. Aber ein solches Denken in einfachen Wenn-dann-Mustern ist problematisch. Eine so ungewöhnliche Kommunikationsform wie das dauerhafte Schweigen verlangt nämlich nicht allein eine möglichst allgemein gültige *Erklärung*; in der Begegnung mit den Betroffenen bedarf es überdies der Mühe, sie *verstehen* zu wollen. Dazu braucht man den Blick auf das Erleben des schweigenden Menschen, auf seine sozialen und kulturellen Bezüge, die erheblich dazu beitragen, ob diese Kommunikationsform überhaupt als auffällig wahrgenommen wird. Das *Verstehen* ist immer einzigartig und kann nicht aus Schubladen gezogen werden.

***Dieses Buch schöpft im wesentlichen aus drei Quellen:***

- Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie! Daher stehen am Anfang dieses Praxisbuches einige theoretische Bausteine,

die in ihrer Gesamtheit ein Erklärungsmodell des selektiven Mutismus bieten. In diesem Modell spielen die Faktoren Angst, Streß, individuelle Verletzbarkeit und Widerstandskraft eine zentrale Rolle. In einer umfangreichen wissenschaftlichen Studie (BAHR 2002) konnte ich anhand von über 70 Ausschnitten aus international veröffentlichten Fallbeispielen deutlich machen, daß meine theoretischen Überlegungen angemessen sind; das wurde mir auch durch unzählige Zuschriften und in persönlichen Begegnungen immer wieder bestätigt. Im vorliegenden Buch geht es mir vor allem um die Bedeutung der Theorie für den *praktischen* Umgang mit schweigenden Kindern.

- Die zweite Quelle, aus der ich schöpfen kann, sind die erwähnten Zuschriften, die ich in den letzten Jahren erhielt. Sie erreichten mich aus der ganzen Welt und stammen sowohl von betroffenen Eltern als auch von Lehrern und Therapeuten. In einzelnen Fällen haben sich längere Korrespondenzen daraus entwickelt, in anderen kam es auch zu persönlichen Begegnungen, die mein praktisches Wissen über die Nöte, die der selektive Mutismus mit sich bringen kann, erheblich erweitern. Dank dieser Erfahrungen der Personen, die sich in den letzten Jahren bei mir meldeten, kann ich mich an den Problemen orientieren, die sich in der Alltagsbegegnung mit schweigenden Kindern als besonders drängend erwiesen haben.

- Schließlich haben meine eigenen, stets wachsenden Erfahrungen dieses Buch bereichert. In den letzten Jahren bin ich immer wieder Menschen mit verschiedenen Behinderungen begegnet, die mir vorher wenig vertraut waren. Durch diese Begegnungen habe ich gelernt, Kinder grundsätzlich weniger vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Leistungsansprüche, sondern mehr aus dem Blickwinkel ihrer individuellen Bedürfnisse zu betrachten, und gerade dies halte ich auch bei Kindern mit selektivem Mutismus für sehr bedeutsam, genauso wie die Besinnung auf das, was eigentlich *pädagogisch wesentlich* ist (BAHR & LÜDTKE 2000), und darauf, wie man Probleme *kooperativ* lösen kann (BAHR & NIENKERKE-SPRINGER 1999).

## **12 Das Buch soll in erster Linie zwei große Personengruppen ansprechen – Eltern und Fachleute:**

- Eltern, deren Kinder nicht bereit sind, außerhalb der Familie zu sprechen, obwohl sie das eigentlich könnten, finden hier Erklärungen, die ihnen dabei helfen, ihre eigenen Kinder besser zu verstehen. Sie finden hier einige Hinweise, wie sie ihre Kinder auch zu Hause dabei unterstützen können, selbständiger zu werden, und wie sie darüber hinaus den selektiven Mutismus gegenüber Lehrern, Kinderärzten und anderen Personen verständlich machen können.
- Lehrer aller Schulformen, Sprachheilpädagogen, Logopäden, Sozialpädagogen, Erzieherinnen, Psychologen, Kinderärzte und Psychiater sowie Studierende der entsprechenden Fächer finden in diesem Praxisbuch Erklärungen, die ihr Wissen über den selektiven Mutismus erweitern. Sie können die zahlreichen Ideen zur pädagogischen Unterstützung in die Praxis umsetzen und die Fragen zur Diagnostik verwenden, wenn sie Gutachten erstellen müssen.

*Der Aufbau des Buches folgt vier zentralen Fragen:*

*Was ist selektiver Mutismus?*

*Welche diagnostischen Kenntnisse ebnen Wege zum Erklären und Verstehen des Schweigens?*

*Wie kann man die pädagogische Begegnung mit schweigenden Kindern gestalten?*

*Wie kann man Probleme der Eltern und der Personen, die beruflich mit schweigenden Kindern zu tun haben, in Beratungsgesprächen lösen?*

Ich werde diese Fragen aus der Perspektive eines Pädagogen beantworten, der dabei einiges an Wissen hauptsächlich aus der Psychologie einbezieht. Kinder mit selektivem Mutismus wer-

den hier manchmal eher von außen und mit recht großer Distanz betrachtet; an anderen Stellen wird mir der Versuch, sie von innen heraus zu verstehen, wichtig sein. Wie bedeutsam es ist, diese Unterscheidung zwischen einem Außen und einem Innen zu treffen, um dann beide Perspektiven zusammenzuführen, ist mir in den letzten Jahren immer klarer geworden. Spätestens seit dem Zeitalter der Aufklärung haften die Menschen im westlichen Kulturkreis fest an der Vorstellung, die Welt aufgrund von Äußerlichkeiten erklären zu können: Wir neigen dazu, nur das, was sicht- und meßbar ist, als wahr und wirklich anzuerkennen. Diese Sicht ist aber verkürzt, denn allzu leicht gehen wir über die Erforschung des inneren Erlebens, der Gedanken und Empfindungen hinweg – als gäbe es sie gar nicht (vgl. WILBER 2000). Wir beschreiben also beispielsweise ein schweigendes Kind von außen: als jemanden, der gegenüber Fremden nicht spricht, der angespannte Muskeln hat, der vielleicht eine schwierige Geburt durchgemacht hat und von der Mutter nach unserer Erklärung zu sehr behütet wird – und übersehen dabei die inneren Motive, nämlich daß eben dieses Kind in der Begegnung mit Fremden vermutlich tiefe Angst empfindet und innerlich hin- und hergerissen ist zwischen der wohlthuenden Versorgung durch die Eltern und dem Streben nach Selbständigkeit.

Dieses Buch stellt keinen schematischen Therapieansatz vor, sondern handelt in erster Linie von zwischenmenschlichen Begegnungen – genauer gesagt, von pädagogischen Begegnungen zwischen schweigenden und redenden Menschen. Es ist mein Anliegen, daß Sie als Leserinnen und Leser nach der Lektüre *unbefangener* mit den Menschen umgehen, die uns als Redenden in ihrer Fähigkeit, schweigen zu können, im Grunde auch etwas voraushaben. In einer Zeit, in der anscheinend immer und überall pausenlos geredet wird, kann ein Nachdenken über die Kraft des Schweigens gewiß nicht schaden. Das Sprichwort *Reden ist Silber, Schweigen ist Gold* scheint mir ein guter Ausgangspunkt für das Verstehen schweigender Kinder zu sein!

## Die Besonderheiten erkennen: Worauf ist zu achten?

Zunächst werde ich aufzeigen, daß sich der selektive Mutismus gut von anderen Phänomenen abgrenzen läßt, die ebenfalls mit Schweigen einhergehen. Aber mein hauptsächliches Anliegen wird es sein, die Grundlagen für eine pädagogische Begegnung darzustellen. Mir scheint, daß nur auf dem Wege einer möglichst umfassenden Beschreibung die Grenzen unserer Wahrnehmung nicht allzu eng gezogen werden.

Ich weiß, daß Diagnosestellungen zunächst für alle Beteiligten eine entlastende Funktion haben (vgl. NIEDECKEN 1998): Das «Kind» bekommt einen Namen, es wird «versachlicht», so daß man weiß, nach welchen Stichworten man in Buchkatalogen und im Internet suchen kann. Die Diagnose ist gewissermaßen ein Filter, der zwischen die Begegnung von Mensch zu Mensch geschaltet wird. Das ist tatsächlich eine große Hilfe bei der Annäherung an das Thema. Allerdings sollten wir uns davor hüten, mit dem Vorliegen der Diagnose zu meinen, wir seien nun auf der «sicheren Seite» und wüßten sogleich, welche Therapie nun ein für allemal angemessen und richtig ist. Leider vermitteln Diagnosen oft nur scheinbare Sicherheit, weil sie etwas auf *einen einzigen* Begriff bringen, was sich in der Realität als ausgesprochen vielgestaltig zeigt. Fest gefügte Kategorien können unseren Kontakt zu dem, was *wirklich* ist, behindern!

Eines der Hauptprobleme beim selektiven Mutismus scheint mir zu sein, daß das Störungsbild vielfach gar nicht bekannt ist. Zuweilen berichten mir Eltern, daß erst nach jahrelanger Suche die richtige Diagnose gestellt wurde. In einer Diplomarbeit, die unter meiner Betreuung angefertigt wurde (SCHARBERT 1999), konnte die Verfasserin feststellen, daß das Schweigen zwar mehrheitlich erstmals von außenstehenden Personen bemerkt wurde (in 12 von 20 ausgewerteten Fragebögen), daß aber nur eine einzige dieser außenstehenden Personen (überwiegend Erzieherinnen) darin einen selektiven Mutismus er-

**48** kannte. So passiert es, daß die ohnehin schwierige Suche nach professioneller Hilfe durch eine späte Diagnosestellung noch verzögert wird.

### **Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

In diesem Abschnitt geht es um die Abgrenzung des selektiven Mutismus von Phänomenen, die ebenfalls mit Schweigen einhergehen. Ausgeklammert bleiben dabei Erscheinungsformen des Schweigens, die aufgrund spezifischer organischer Bedingungen zustande kommen (also zum Beispiel das aphasische Schweigen nach einem Schlaganfall, das Schweigen nach Kehlkopfoperationen oder das Stummsein bei Gehörlosigkeit). An dieser Stelle soll die Abgrenzung von jenen Auffälligkeiten, die anscheinend nicht allzu selten mit dem selektiven Mutismus verwechselt werden, nämlich Autismus, Schüchternheit und Sprechangst, vorgenommen werden.

### **Autismus**

Eine der häufigsten Fragen, die ich zu hören bekomme, lautet: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Mutismus und Autismus? Oder auch: Mutismus, ist das nicht ein anderes Wort für Autismus? Diese Frage stellt sich nicht bloß dem Laien, wie der Ausschnitt aus einer Zuschrift belegt:

*Im Autismuszentrum in ... konnte man einen eindeutigen Autismus nicht feststellen, allenfalls einen atypischen Autismus. Das Kind ist organisch in Ordnung. ... In der Kommunikationsklinik in ... wurde das Gehör im Schlaf aufwendig getestet. Auch hier sagte man uns, daß alles in Ordnung sei. Nun will uns jeder einreden, unser Kind sei autistisch. ... Heute teilte uns ein Kinderarzt mit, er glaube (!) nicht, daß N. autistisch ist, er sei Mutist. ...*

*(Mitteilung eines verunsicherten Elternpaares)*

Natürlich kann ich aufgrund dieser und ähnlicher Zuschriften keine Ferndiagnose stellen. Vermutlich wird es im *Einzelfall* durchaus schwierig sein, schnell zu einer eindeutigen Abgren-

zung zu kommen, vor allem dann, wenn der sehr seltene Fall eines totalen Mutismus im Kindesalter vorliegt: Der autistische Mensch wird ja gemeinhin ebenfalls u. a. als nicht sprechend gekennzeichnet. Im Regelfalle sind aber die Unterschiede zumindest zwischen einem *selektiven* Mutismus und einem Autismus sehr deutlich auszumachen. Entscheidend ist hier, daß ja das Kind mit selektivem Mutismus sowohl auffällig als auch unauffällig ist, während ein autistisches Kind – was die Symptome angeht – uns durchweg auffällig begegnet – zu Hause wie außerhalb des Elternhauses. Ich weiß, daß der hier vorgenommene Abgrenzungsversuch dem autistischen Menschen in keiner Weise vollständig gerecht werden kann, genausowenig wie die bloße Symptombeschreibung dem mutistischen Menschen gerecht wird. Es geht hier um eine äußere Sicht, die etwa von FERNAND DELIGNY in Frankreich in bezug auf den Autismus schon vor vielen Jahren scharf kritisiert wurde.

Warum wird überhaupt immer wieder ein Zusammenhang zwischen Mutismus und Autismus hergestellt? Vermutlich weil beide Erscheinungsformen als rätselhaft, ja als bizarr empfunden werden und weil die Betroffenen so schwer zugänglich sind. Auch die Häufigkeit scheint in etwa gleich zu sein (jedoch umgekehrt, was die Verteilung auf die Geschlechter angeht: Autismus kommt häufiger bei Jungen, Mutismus häufiger bei Mädchen vor), allerdings ist zumindest der *Begriff* Autismus in der Öffentlichkeit erheblich bekannter. Der Grund dafür könnte wiederum darin liegen, daß die autistischen Symptome bisher größeres Medieninteresse gefunden haben und daß einzelne autistische Menschen – als Ausnahmereischeinungen – mit ganz besonderen Begabungen hervorgetreten sind (vgl. die sehr lesenswerten Bücher von BIRGER SELLIN 1993, 1995 und den Lebensbericht von TEMPLE GRANDIN 1994). Im Spielfilm und im Roman wurden beide Themen, der Autismus und das Schweigen, bereits mit großer Breitenwirkung thematisiert (*Rainman*, *Das Piano*, *Das Geisterhaus*), jedoch scheint mir auch hier, daß es den Angehörigen autistischer Menschen eher

**50** gelungen ist, im Zusammenhang mit diesen Medienereignissen auf ihre Belange aufmerksam zu machen.

Genausowenig wie es *den* selektiven Mutisten gibt, kennen wir *den* Autisten. Jeder Einzelfall ist anders, wenngleich es innerhalb beider Gruppen natürlich Gemeinsames gibt, sonst würden sie ja nicht mit einem jeweils gemeinsamen Begriff belegt. Das Verbindende bei Menschen mit Autismus, wie er gemeinhin erklärt wird, ist die dauerhafte Selbstbezogenheit, das mehr oder weniger stark ausgeprägte stereotype Wiederholen von Bewegungen (z. B. Hin- und Herwippen, Wedeln von Bindfäden, Spielen mit Murmeln oder Rieselnlassen von Sand durch die Hände) und schließlich die Neigung zu selbstverletzenden Handlungen. Gedeutet wird dieses Verhalten als Versuch, sich innere Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, und/oder als Methode, sich auf sich selbst konzentrieren zu können angesichts eines überwältigenden Ansturms von Außenreizen (vgl. W. & J. BUTZKAMM 1999). Eine nahezu unerträgliche Überempfindlichkeit gegenüber Reizen, an der alle Sinne beteiligt sein können, scheint ein zentrales Problem beim Autismus zu sein. Deshalb ist es nur folgerichtig, wenn ein Betroffener versucht, sich dagegen abzuschirmen. Während wir als nichtautistische Menschen normalerweise keine Mühe damit haben, beispielsweise aus mehreren uns umgebenden Geräuschen die für uns bedeutsamen herauszufiltern, erlebt der autistische Mensch ständig Überflutungen, die ihm vermutlich Angst machen. Deshalb schafft er sich eine Ordnung, deren Aufrechterhaltung er peinlich genau überwacht, und jede Abweichung vom Gewohnten vermag in der Folge fast panikartige Anfälle auszulösen. Autistische Kinder, so möchte ich mit FEUSER (1992, 347) zusammenfassen,

– bauen ... auf dem Hintergrund multifaktoriell beeinträchtigter Wahrnehmungstätigkeit und neuropsychologischer Funktionsbildung eine veränderte Beziehung zu ihrem eigenen Körper, den Dingen und zu den Menschen auf,

– entwickeln eine Struktur und Dynamik ihrer psychischen Prozesse, mittels derer sie einfache, konstante und immer wiederkehrende Eindrücke gerade noch aufnehmen und verarbeiten können. Die Vielgestaltigkeit und Komplexität von Personen und sozialen Beziehungen überschreiten in der Regel ihre informationsverarbeitenden Kompetenzen. Dies begründet ihre sozialen Schwierigkeiten, ihre bessere Beziehung zu den Dingen als zu den Personen, ihre Veränderungsangst, ihre Stereotypen, Ritualisierungen und selbstverletzenden Verhaltensweisen und die bei weit mehr als zwei Dritteln der autistischen Kinder erheblich eingeschränkten kognitiven oder mit dem Intelligenzbegriff bezeichneten Funktionen.

Beim Vergleich mit selektiv mutistischen Kindern drängt sich nun noch folgende Überlegung auf: Zur Selbstbezogenheit der Menschen mit Autismus gehört es, daß sie sich offenbar nicht oder kaum in die Gedankenwelt anderer Menschen hineinversetzen können. Denken und Fühlen der Mitmenschen bleiben ihnen vielfach fremd, und das macht es uns wiederum schwierig, einen Zugang zu ihnen zu finden. Unsere Kommunikation mit ihnen bleibt, genau wie bei selektiv mutistischen Menschen, eingeschränkt. Während wir jedoch den Autismus bislang für prinzipiell unheilbar halten und – so FEUSER (1992, 343) – die Betroffenen unter Bedingungen fördern, die diese vermutete Unheilbarkeit sogar noch unterstützen, erwarten wir von Kindern mit selektivem Mutismus, daß sie – wenn sie es denn wollen – reden werden, weil wir wissen, daß sie sprechen *können*. Wir können Kinder mit selektivem Mutismus so schwer akzeptieren, weil wir sie immer am Anspruch der Heilbarkeit messen, was wir bei Kindern mit Autismus nicht tun.

Die hier vorgelegte, knappe und keineswegs vollständige Beschreibung des Autismus reicht wohl aus, um meinem Anliegen zu genügen, den Unterschied zum selektiven Mutismus deutlich zu machen und bei der abgrenzenden Diagnosestellung hilfreich zu sein. Das Gemeinsame beider Störungsbilder liegt nicht zuletzt im Schweigen, das viele Menschen mit Au-

**52** tismus genauso kennzeichnet, in der Verslossenheit und in der Angst, die wir bei beiden Personengruppen finden. Menschen mit Autismus und selektivem Mutismus, so kann man überdies zusammenfassend sagen, verkörpern ein Prinzip des Andersseins, das uns so lange verstören wird, wie wir unsere Normen als die einzig richtigen betrachten. Genau das erschwert es uns anzuerkennen, daß wir als Erwachsene auch von Kindern etwas lernen können.

### **Schüchternheit**

Diese Erscheinung kennt jeder, wenn nicht aus eigener gelegentlicher Betroffenheit, dann zumindest bei anderen. Das Merkmal wird selektiv mutistischen Kindern sehr häufig zugeschrieben, aber der entscheidende Unterschied zwischen Schüchternheit und selektivem Mutismus besteht darin, daß es sich dabei um zwei *qualitativ* verschiedene Phänomene handelt: Selektiver Mutismus sollte nicht einfach als bloße Extremform der Schüchternheit betrachtet werden, denn dafür sind die Hintergründe und Umstände viel zu komplex und einzigartig. Schüchternheit ist zwar durchaus auch häufig eine Teilsymptomatik schweigender Kinder, Schüchternheit tritt aber auch bei Menschen auf, die wir niemals für selektiv mutistisch halten würden.

Es ist anzunehmen und auch nachgewiesen, daß schüchterne Menschen mehr oder weniger unter ihren Symptomen leiden, je nach dem, worauf sie sich beziehen und wie intensiv sie ausgeprägt sind. Schüchternheit ist eine Form der sozialen Angst. Sie kann ein dauerhaftes Charaktermerkmal von Personen sein und sich damit auf das ganze Leben auswirken: Die Betroffenen empfinden Begegnungen mit Fremden als bedrohlich, trauen sich die Bewältigung von Aufgaben nicht zu, die anderen keinerlei Mühe machen, z. B. ein Amt aufsuchen, Telefonate führen, jemanden um einen Gefallen bitten. Besonders schwer haben es Jugendliche in der Pubertät, wenn es darum geht, erste Erfahrungen im Umgang mit dem anderen Geschlecht zu sammeln. Aber auch das davon unabhängige An-

knüpfen von Freundschaften macht extrem schüchternen Menschen größte Mühe. So kommt es, daß sie sich zurückziehen, Kontakt vermeiden und sich damit wiederum der Möglichkeiten berauben, kommunikative und andere soziale Fertigkeiten zu entwickeln und zu erproben. In diesem Punkt besteht eine aus meiner Sicht völlige Übereinstimmung zum selektiven Mutismus: In beiden Fällen wird es um so schwieriger, die Symptome zu überwinden, je länger sie bestehen. Der Schritt, etwas zum erstenmal zu tun – dieser Schritt, der einem die Erfahrung vermitteln könnte, daß vieles viel einfacher ist als vermutet, wird möglichst in die Zukunft verschoben. Ich behaupte, daß jeder Mensch in bezug auf irgendeine Sache diese Erfahrung als Kind oder Jugendlicher gemacht hat, genauso wie jeder schließlich die Erleichterung erfuhr, die sich einstellte, wenn das Vorhaben glückte. Wenn man sich daran zurückerinnert, wird es einfacher, schüchterne und schweigende Kinder zu verstehen.

Versucht man nun, Schüchternheit systematisch zu beschreiben, so ist es hilfreich, sie hinsichtlich zweier Komponenten zu untersuchen: Sie hat instrumentale Anteile, wirkt sich also im Handeln aus, und sie hat kognitiv-emotionale Anteile und wirkt sich somit auch im Denken und Fühlen aus (vgl. BUSS 1984). Schüchternheit entwickelt sich vom frühen Lebensalter an bei Kindern, die bereits eine Veranlagung zu verminderten sozialen Interessen haben; diesen Betroffenen gelingt es nur mühsam, sich an Fremdes zu gewöhnen und sich an das Neue anzupassen. Die Erregung, die die Kinder verspüren, wird von ihnen als unangenehm erlebt, so daß eine Spannung entsteht, die dazu beiträgt, daß entsprechende Situationen künftig vermieden werden: «Je weniger Zeit die Kinder mit Gleichaltrigen verbringen, desto weniger erwerben sie soziale Fertigkeiten, die ihnen helfen könnten, mit anderen umzugehen. Wenn ihnen die instrumentellen Fertigkeiten fehlen, die soziales Geben und Nehmen unterstützen, neigen sie dazu, das Vertrauen zu verlieren, den Umgang mit anderen zu meiden, und fühlen sich unbehaglich» (BUSS 1984, 45 f., Übers. R. B.).

Obwohl die Überschneidungen zwischen selektivem Mutismus und Schüchternheit sicherlich deutlicher sind als zwischen selektivem Mutismus und Autismus, gibt es auch hier ein klares Abgrenzungskriterium, das den oben angesprochenen qualitativen Unterschied markiert: Schüchternheit ist ein Persönlichkeitsmerkmal, das nicht notwendig mit beharrlichem Schweigen in fremden Situationen und gegenüber fremden Personen einhergeht. Offenbar ist es bei schüchternen Menschen einfacher, gerade die instrumentelle Komponente des Umgangs mit anderen in den Griff zu bekommen.

Schüchternheit kann durch soziales Verhaltenstraining deutlich abgebaut werden, was sich bei behutsamer, individueller Planung kognitiv und emotional positiv auswirken wird. Da nun Schüchternheit zumeist auch ein Teilsymptom des selektiven Mutismus ist, verwundert es nicht, daß auch hier durch systematisches Üben der Bewältigung von Einzelsituationen gute Erfolge erzielt werden können – vorausgesetzt, die Betroffenen sind bereit, sich auf ein solches Training einzulassen. Genau hier liegt aber wiederum ein zentraler Unterschied: Sofern ein schüchternes Kind die innere Bereitschaft hat, seine Schüchternheit zu überwinden, ist der Weg zur Besserung relativ kurz – bei einem Kind mit selektivem Mutismus ist aber diese innere Bereitschaft mit relativ großem Aufwand zuerst einmal zu wecken, damit das Einüben sozialer Verhaltensweisen überhaupt dauerhaften Erfolg hat. Ich befürworte solche Übungen im Umgang mit selektiv mutistischen Kindern durchaus, weil mit ihnen ja an einer Teilkomponente des Problems, nämlich an der Schüchternheit, gearbeitet wird und weil erlebte Erfolge im Sinne einer Wechselwirkung sich positiv auf das Selbstwertgefühl auswirken dürften. Ein Verhaltenstraining ohne persönliche Beziehung, die auch emotionale und kognitive Aspekte einbezieht, greift aber beim selektiven Mutismus immer zu kurz!